

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 80 (1986)
Heft: 2

Vereinsnachrichten: Aus unseren Vereinigungen : Tagung der Ökumenischen Konferenz Religiöser Sozialisten der Schweiz vom 25. Januar 1986 in Biel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vom Evangelium leiten lässt, nicht schlecht-hin übereinstimmen können. So nimmt Ernesto Cardenal Äusserungen anderer Teilnehmer der Gesprächsrunde auf mit der Bemerkung: «Wir haben immer die Neigung zu glauben, dass alles Gute bei den einen und alles Schlechte bei den anderen liegt. Aber dafür ist die Zeit noch nicht gekommen. Auch die Christen haben oft geglaubt, sie seien die einzigen Guten und die Schlechten immer die anderen.» Dies ist in der Tat sachgemässer und differenzierter als eine Sicht von Judas als dem, der «Jesus und uns verrät». So können Christen in Nicaragua für Einsichten aufmerksam machen, die in vermeintlicher Zustimmung zu ihren Zeugnissen bisweilen übersehen werden.

Freilich ist der Evangelische Theologiekurs für Erwachsene ein in mancher Hinsicht riskantes Projekt, das kritische Begleitung erfordert. Durch kurzschnüsse Vorwürfe wird freilich auch hier das kritische Gespräch nicht gerade gefördert. Immerhin bemerkt der Glossator: «Der Kurs ist besser als diese Entgleisung». Dem wäre nur hinzuzufügen: der Kurs braucht sachkritischere Begleitung als jene Glosse.

Volker Weymann

* Der Zwischentitel wurde redaktionell eingefügt. Er bezog sich auf den Satz des Glossators, es sei «eine Ungeheuerlichkeit, eine Parallelität dieser Art zu konstruieren zwischen dem immer noch nicht genug bedachten Versagen der Christen gegenüber der Nazidiktatur und den christlichen Erfahrungen in der Revolution Nicaraguas».

W. Sp.

Aus unseren Vereinigungen

Tagung der Ökumenischen Konferenz Religiöser Sozialisten der Schweiz vom 25. Januar 1986 in Biel

Die Generalversammlung

«Weltoffene Basler sagen JA zum UNO-Beitritt», verkündete ein grosses Plakat, das den Sitzungsraum im Farel-Haus der evangelischen Kirchgemeinde in Biel schmückte, wo sich die Delegierten der Mitgliedorganisationen der Ökumenischen Konferenz und weitere Interessierte zu einer Tagung über den Beitritt der Schweiz zur UNO eingefunden hatten.

Markus Mattmüller, Dozent für Geschichte an der Universität Basel, stellte in seinem Eingangsvortum die Verbindung her zwischen unserem Thema und dem letzten von Leonhard Ragaz redigierten Heft der «Neuen Wege», in dem dieser kurz vor seinem Tode im Dezember 1945 geschrieben hatte, die Gründung der UNO sei die letzte Chance der Menschheit, um zu überleben.

Danach kamen die anwesenden Mitverfasser der Denkschrift zu Wort. Hans Hirschi, Assistent am Moraltheologischen Institut der Universität Freiburg, wies darauf hin, wie sehr die UNO in ihrer Zielsetzung an die biblischen Motive von Frieden und Gerechtigkeit für alle Völker anknüpft. André Monnier, Sekretär des «Arbeitskreises für Zeitfragen» der Gesamtkirchgemeinde Biel, betonte den prinzipiellen Unterschied zwischen unserer Denkschrift und der Stellungnahme des Bundesrates, die

allzu sehr um den Begriff der Neutralität kreist. Und Willy Spieler, Redaktor der «Neuen Wege», legte dar, wie gegenüber dem Weltgemeinwohl eine neutrale Haltung ungerechtfertigt ist und das Pochen auf eine immerwährende, gar noch immerwährend bewaffnete Neutralität eine Missachtung des sozialetischen Auftrags, ja eine Beleidigung der UNO darstellt.

Auch in der anschliessenden Diskussion wurde der Begriff «Neutralität» kritisch betrachtet. Er heisse soviel wie: jeder sorge für sich selbst! Das zeigten u.a. die im vergangenen Jahr massiv auf 560 Millionen Franken erhöhten Waffenexporte. Auf den Einwand, die UNO nütze nichts, wurde entgegnet, sie habe das Völkerrecht weiter entwickelt und vielen Staaten der Dritten Welt zur Unabhängigkeit verholfen. Zwar empfanden wir das Veto-Recht der Grossmächte als störend, doch ohne dieses Veto-Recht hätten wir überhaupt keine UNO.

Schliesslich wurde die vorliegende Denkschrift von den Delegierten der vier anwesenden Mitgliedorganisationen (Christen für den Sozialismus, Religiös-soziale Vereinigung, Neue religiös-soziale Vereinigung und Sozialistische Kirchgenossen Basel) gutgeheissen. Nicht vertreten war die Fédération romande des socialistes chrétiens.

Im weiteren wurde einstimmig eine Statutenrevision angenommen, die es in Zukunft auch Einzelpersonen – ohne einer der angeschlossenen Organisationen anzugehören – ermöglicht, Mitglied der Ökumenischen Konferenz Religiöser Sozialisten der Schweiz zu werden, allerdings nur mit beratender Stimme.

Darauf berichtete Markus Mattmüller als Vorstandsmitglied des Internationalen Bundes Religiö-

ser Sozialisten über die geplante internationale Konferenz, die vom 8. bis 10. Oktober 1986 im Jesuitenkolleg von Managua, der Hauptstadt Nicaraguas, stattfinden soll und an der u.a. Dorothee Sölle und ein führender Vertreter der Theologie der Befreiung aus Lateinamerika teilnehmen werden. An dieses internationale Treffen kann unsere Ökumenische Konferenz drei Delegierte aus der Schweiz entsenden, die entweder der spanischen oder der englischen Sprache mächtig sind. An der übernächsten internationalen Konferenz, die für das Jahr 1987 geplant ist und im Ökumenischen Institut Bossey/VD stattfinden soll, werden dann wohl auch unsere Landessprachen als Konferenzsprachen zugelassen sein. Für die deutschsprachigen Religiösen Sozialisten aus den beiden deutschen Staaten, aus Österreich und der Schweiz organisieren unsere österreichischen Freunde auf den Frühsommer dieses Jahres ein Treffen in Bregenz oder Feldkirch.

Als weiteres Kollektivmitglied wird die «Vereinigung Freunde der Neuen Wege» (160 Mitglieder) in die Ökumenische Konferenz aufgenommen. Außerdem wird das Sekretariat der Ökumenischen Konferenz, aus dem infolge ihres Wegzugs nach Zürich-Seebach Pfr. Monika Weiss-Mühlemann zurückgetreten ist, ergänzt durch die Wahl von alt Pfarrer Walther Wenger in Basel. Die beiden bisherigen Mitglieder, Markus Mattmüller, Basel, und Rolf Zaugg, Reinach/BL, werden mit Dank für ihre bisherige Arbeit wiedergewählt.

Zum Schluss der Versammlung gibt Kurt Zumbrunn bekannt, dass die Neue religiös-soziale Vereinigung, die er präsidiert, vom 5. bis 11. Oktober 1986 im Wilerbad bei Sarnen einen Ferienkurs zum Thema «Menschenrechte» durchführt und dass er es begrüssen würde, wenn in Zukunft solche Kurse von der Ökumenischen Konferenz organisiert werden könnten.

Die öffentliche Kundgebung

Die öffentliche Kundgebung für den UNO-Beitritt der Schweiz, die am Nachmittag im grossen Saal des Farel-Hauses stattfand, wurde leider nur von etwa dreissig Personen besucht. Die fünf Referate, die wir da zu hören bekamen, waren jedoch ausserordentlich informativ.

Zuerst präsentierte Willy Spieler unsere Denkschrift als Ausdruck einer sozialethischen Haltung, die sich am Weltgemeinwohl orientiert. Die Denkschrift unterscheidet sich darum grundsätzlich von den üblichen Aufrechnungen von Kosten und Nutzen eines UNO-Beitritts. Konservativen Kreisen, die heute die UNO mit dem Turmbau zu Babel vergleichen, hält er entgegen, dass dieser Vergleich viel eher auf jene Völker zutrifft, die nicht bereit sind, auf ihre Souveränitätsprotzerei zu verzichten.

Als nächsten Redner konnte Markus Mattmüller den Waadtländer Nationalrat Jean-Philippe Gloor aus Renens begrüssen, der einer alten religiös-sozialen Familie entstammt. In seinem Referat ging Nationalrat Gloor auf die meisten Einwände der

UNO-Gegner ein und betonte, die UNO könne selbstverständlich nicht besser sein als die Welt, in der sie existiert, doch sei sie der einzige Versuch, die Weltgemeinschaft zu verwirklichen. Vor allem neutrale Staaten könnten ihr dabei helfen, wie dies die Tatsache belegt, dass während insgesamt 18 Jahren die Generalsekretäre der UNO neutralen Staaten entstammten. Auch legte er uns interessante Zahlen vor, z.B. dass das Budget der UNO für 1985 kleiner sei als dasjenige der Stadt Zürich, nämlich 1,7 Milliarden Franken gegenüber 1,8 Milliarden.

Darauf deckte Toya Maissen, Redaktorin der «Roten Revue», in ihrem Referat, das in diesem Heft der «Neuen Wege» abgedruckt ist, die Hintergründe auf, warum sich die Schweizer Wirtschaft nicht für den UNO-Beitritt einsetzt. Zudem zeigte sie uns, warum vor allem die Frauen von der Weltorganisation viel erwarten können.

Pius Hafner, Sekretär der Kommission JUSTITIA ET PAX der Schweiz. Bischofskonferenz, betonte vor allem, wie bei der wachsenden gegenseitigen Abhängigkeit aller Völker immer weniger Probleme mehr von den einzelnen Staaten allein gelöst werden können. Trotz all ihrer Mängel sei die UNO der Ansatz für eine gerechte Weltordnung. Die Gegner eines Beitritts müssten den Beweis erbringen, dass wir durch ein Abseitsstehen mehr für das Weltgemeinwohl bewirken könnten. Vor allem im Einsatz für die Menschenrechte könnten wir uns als Vollmitglied der UNO viel mehr engagieren, was wiederum eine positive Wirkung auf unsere eigene Innenpolitik hätte.

Das letzte Referat wurde von SP-Nationalrat Heiner Ott, Professor für systematische Theologie an der Universität Basel, gehalten. Er prophezeite, der Beitritt der Schweiz zur UNO werde auf jeden Fall kommen, wenn nicht bei dieser Abstimmung, dann bei einer nächsten in ein paar Jahren. Die heutigen Gegner seien das Opfer eines falschen UNO-Bildes geworden und würden später ebensowenig mehr ernst genommen werden wie die seinerzeitigen Gegner des Frauenstimmrechts. Im Gegensatz zu unserer Denkschrift knüpfte er an die Neutralität an, allerdings nicht an eine passive, sondern an eine aktive Neutralität als Angebot der guten Dienste zur Verhütung von Konflikten. Von seinen theologischen Argumenten seien erwähnt: der Universalismus und die Gleichstellung aller Menschen als wesentliche Aussagen des christlichen Glaubens. Zudem sollten wir die Chance der Gegenwart erkennen, weil die Friedensutopie der Christen heute zu einer realen Utopie geworden sei, die uns Mut mache zur Teilnahme am universalen Dialog in der UNO als einem ersten Schritt auf das Ziel eines föderalistischen Weltstaates hin.

Markus Mattmüller schloss die Kundgebung mit der Aufforderung, diese Gedanken in unsere Kirchengemeinden und Pfarreien hinein und auf die Strasse hinaus zu tragen.

Hansheiri Zürrer

Den Aufruf der UNO-Denkschrift unterstützen folgende Organisationen und Persönlichkeiten, die nicht alle der religiös-sozialistischen Bewegung angehören:

Organisationen

Basisgruppe Theologie, Fribourg; Christen für den Sozialismus, Zürich; Fédération romande des socialistes chrétiens; Neue religiös-soziale Vereinigung der Schweiz; Religiös-soziale Vereinigung der Schweiz; Sozialistische Kirchgenossen, Basel; Theologische Bewegung für solidarische Entwicklung; Christlicher Friedensdienst.

Persönlichkeiten

Bäumlin Richard, Prof. Dr. jur., Nationalrat, Oberwil BE; Bernet-Strahm Silvia, Theologin, Luzern; Brändle Rudolf, Prof. Dr. theol., Basel; Brantschen Johannes B., Prof. Dr. theol., Fribourg; Braunschweig Hansjörg, Dr. jur., Nationalrat, Dübendorf ZH; Buess Eduard, Prof. Dr. theol., Flüh SO; Dür-Gademann Hans Peter, Pfarrer, Tschlin GR; Dür-Gademann Lilly, Psychologin, Tschlin GR; Engeli Arne, Politologe, Rorschacherberg, Rorschach; Friedli Richard, Prof. Dr. theol., Fribourg; Giovanelli-Blocher Judith, Bern; Gloor Jean-Philippe, Nationalrat, Renens VD; Gmünder Paul, Theolo-

ge, Luzern; Häberli Yvonne, Psychologin, Zürich; Holderegger Adrian, Prof. Dr. theol., Fribourg; Horvath Arpad, Dr. phil., Luzern; Imbach Ruedi, Prof. Dr. phil., Fribourg; Imfeld Al, Journalist, Zürich; Karrer Leo, Prof. Dr. theol., Fribourg; Keel Othmar, Prof. Dr. theol., Fribourg; Kurz Rosmarie, Christlicher Friedensdienst, Habstetten BE; La Roche Käthi, Studentenpfarrerin, Zürich; Lezzi Eva, pens. Lehrerin, Zürich; Lochmann Jan M., Prof. Dr. theol., Basel; Marti Kurt, Schriftsteller, Bern; Maurer Samuel, Christlicher Friedensdienst, Biel; Meyer Yvo, Prof. Dr. theol., Luzern; Müller Alois, Prof. Dr. theol., Luzern; Ott Heinrich, Prof. Dr. theol., Nationalrat, Basel; Rich Arthur, Prof. Dr. theol., Zürich; Ritter Hans-Adam, Pfarrer, Basel; de Roche Daniel, Pfarrer, ev. Studentenseelsorger, Fribourg; Rohner Matthäus, Pfarrer, Fribourg; Schmutz Andreas, Studentenpfarrer, Bern; Scopacasa Filipo, pastore, Brusio GR; Straub Kurt, Sozialarbeiter, Zürich; Strub Madeleine, Präsidentin der Schweizerischen Ev. Synode, Männedorf; Venetz Joseph-Hermann, Prof. Dr. theol., Fribourg; Vischer Lukas, Prof. Dr. theol., Bern; Wenger Walther, Pfarrer, Basel; Wiederkehr Dietrich, Prof. Dr. theol., Luzern; Züfle Manfred, Schriftsteller, Zürich; Zurn Jean-Pierre, Aumonier protestant des étudiants, Genève.

Aus befreundeten Vereinigungen

Wider die Resignation – ein Wochenende des Schweizerischen Friedensrates

Vor vierzig Jahren ist der Schweizerische Friedensrat (SFR) gegründet worden. Bevor er Rückblick und Ausblick halten wollte, lud er seine Mitglieder zu einem Wochenend-Seminar am 18./19. Januar 1986 ein, das der Besinnung und dem Mutfassen galt. Die Einladung lief unter dem Thema «Als wären wir nicht verzweifelt». Für manche war dies ein zu negatives Vorzeichen. Und dennoch: Gegen vierzig Friedens-Bewegte fanden sich ein.

Wir trafen uns im CVJM-Haus Wartburg, hoch über Mannenbach, mit dem Blick auf die Reichenau und hinaus in den Hegnau. Für jene, welche diese Randregion überhaupt nicht kannten, war allein schon dieser Ort eine Überraschung.

Der Journalist Hans Steiger verwies auf das Szenarium heutiger Bedrohung, vor dem viele Menschen verunsichert der Resignation verfallen. In persönlich geprägten Voten entwarfen dann vier Frauen und Männer aus der Friedensarbeit ihre Visionen. Silvia Lauber und Jörg Pleiss als Vertreter der jungen Generation schilderten, wie es für sie

schwer ist, sich in einer Umwelt, die einem oft als absurdes Theater erscheint, durchzusetzen. Da kann gerade das friedenspolitische Engagement Spannungen lösen. Und da gibt es so viele Lichtblicke, dass wir hoffen dürfen.

Berthe Wicke, den ältern Leserinnen und Lesern der «Neuen Wege» bestens bekannt, glaubt, dass die Einsicht in die Notwendigkeit der Friedensarbeit heute grösser sei als vor zehn oder zwanzig Jahren, vor allem auch weil die weltweiten Zusammenhänge deutlicher erkennbar sind. Nur: Wer zieht die Konsequenzen? Mit Günther Anders ruft sie auf, auch bei kleinster Chance das Notwendige zu tun.

Hansjörg Braunschweig, der frühere SFR-Präsident, beschwore uns ebenso: «Verzweiflung dürfen wir uns nicht leisten» (Robert Jungk). Ist Verzweiflung eine Mode der Satten? Jedenfalls gibt es sie nicht bei den Armen und nicht in den Befreiungsbewegungen. Wohl weil sie wissen, dass sie ums Leben kämpfen. Pazifisten sind in der Gefahr, das Positive zu übersehen, weil sie kritisch sein und das Schlechte beim Namen nennen müssen. Auf den Etappen des Weges vom Jetzt zur Utopie hilft uns Dorothee Sölle: Das kleine Einmaleins ist die Gemeinschaft (das Netzwerk!), das grosse Einmaleins ist die Revolution (die Neue Stadt!).